

Herzensangelegenheiten



Ansprache 25 Jahre ambulante Herzrehabilitation

Kantonsspital Olten

8. Dezember 2011

Heute feiern Sie in Herzensangelegenheiten. Herzensangelegenheiten haben in der Politik oft einen schweren Stand. Das, obwohl alle wissen, dass ohne Herz nichts geht. Ohne Blut im Hirn wird die Politik hirnlos. Und hirnlose Politik ohne Herzblut ist etwa das Dümme, das der Bevölkerung passieren kann.

Das Herz ist von Natur aus auch auf Ausgleich bedacht. Meine Regierungskollegin Esther Gassler pflegt zu sagen, damit die Sache funktioniert, braucht es nicht nur die linke, sondern auch die rechte Herzkammer. Politisch würde ich ein Wachstum der linken Herzkammer zwar durchaus in Kauf nehmen. Physiologisch muss ich ihr aber Recht geben. Eine Vergrösserung der linken Herzkammer bringt oft eine Herzschwäche mit sich. Sei es als Folge eines rechten Infarktes oder weil linksseitig die Klappe nicht hält oder gehalten werden kann.

Aktuell ist es ja auf eidgenössischer Ebene nicht die Linke, die krankt, sondern eher die Rechte. Sie haben mitbekommen, wie eine der sogenannten staatstragenden Parteien, in beiden Kammern zumindest mit einem Flimmern zu kämpfen hat. Im Stöckli ist es aus Solothurner Sicht gar zu einem Infarkt gekommen. Ein typischer Fall also für die Herzrehabilitation. Nun, es ist ja alles andere als an mir Rezepte abzugeben. Ich gehe aber davon aus, dass die anwesenden Ärztinnen und Ärzte ihren hippokratischen Eid nicht brechen, sondern eine Behandlung im KSO gar empfehlen würden und so auch zeigen können, dass das KSO eine qualitativ hochstehende Versorgung bereitstellt.

Im Hinblick auf die Herausforderungen der neuen Spitalfinanzierung, die ihre Vorwirkungen bereits – manchmal schmerzlich für die Beteiligten - gezeigt hat, ist es wichtig, dass die politischen Akteurinnen und Akteure jedwelcher Couleur im Vollbesitz ihrer Kräfte sind und ihre Verantwortung wahrnehmen. Regierungsrat und Kantonsrat haben ihre Arbeiten grösstenteils gemacht. Der Kantonsrat hat gestern das Budget der soH wie vom Regierungsrat beantragt gutgeheissen. Bis auf ein Störmanöver ist das Meiste einvernehmlich über die Bühne gegangen. Ein Kürzungsantrag um 10% ist mit grossem Mehr abgelehnt worden. Als letztes wird die Regierung die Spitalliste am nächsten Dienstag verabschiedet. Wir sind auch guter Dinge, dass die Spitäler mit den Tarifpartnern, den Krankenkassen noch in diesem Jahr Tarife abschliessen können. Damit werden noch bestehende Verunsicherungen, wie sie bei einer grundlegenden Änderung des Systems immer vorkommen, hoffentlich möglichst rasch beseitigt werden können. Die Bedingungen werden dabei für die so nicht einfach sein, aber die Rahmenbedingungen dürften besser sein, als in vielen anderen Kantonen, wo noch nicht alle Arbeiten abgeschlossen sind und auf kantonaler Ebene vielfach ein politisches Gezerre stattfindet, das mit Bestimmtheit Einfluss auf die Situation der Leistungserbringer haben wird.

Als eine der wichtigsten Entscheidungen der Zukunft steht für Kanton und soH der Neubau des Bürgerspitals Solothurn an. Es gibt sicher Leute, die der Auffassung sind: Was geht mich Solothurn an. Das ist falsch und unter der Optik der neuen, wettbewerbsorientierteren Spitallandschaft sogar gefährlich. Die Erneuerung des Standortes Solothurn ist, wie die beinahe abgeschlossene des Standortes Olten von grösster Bedeutung, um darin bestehen zu können. Für diejenigen, die immer noch daran zweifeln, ob es richtig gewesen ist, alle Spitäler unter ein Dach zu stellen, gebe ich auch noch folgendes zu bedenken. Ein einzelnes Spital wird den Kostendruck allein auffangen müssen. Darum wird der Druck auf kleinere Spitäler zunehmen. Ein Spital mit mehreren Standorten wird die Möglichkeit haben, unterschiedliche Kostenhöhen insgesamt

aufzufangen und mit einem restrukturierten Angebot reagieren zu können. Wenn dabei auch noch in Betracht gezogen wird, dass die Fallzahlen für die Erteilung eines Leistungsauftrages und damit verbunden Teambildungen künftig eine grössere Rolle spielen werden, wird dies noch wichtiger. Gerade für Olten, das aktuell etwas höhere Durchschnittskosten aufweist, als die Standorte Solothurn und Dornach, ist diese Flexibilität von grösster Bedeutung.

Wichtig ist aber nicht nur, was im Haus angeboten wird. Genauso wichtig ist auch, dass die Zusammenarbeit mit den ansässigen Ärztinnen und Ärzten, die die Patientinnen und Patienten zuweisen, aktiv gepflegt werden. Die Herzrehabilitation ist ein gelungenes Beispiel dafür, wie dies funktionieren kann.

Ich danke allen Beteiligten für ihre tolle Arbeit und wünsche für die Zukunft alles Gute.